

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Erdgeist

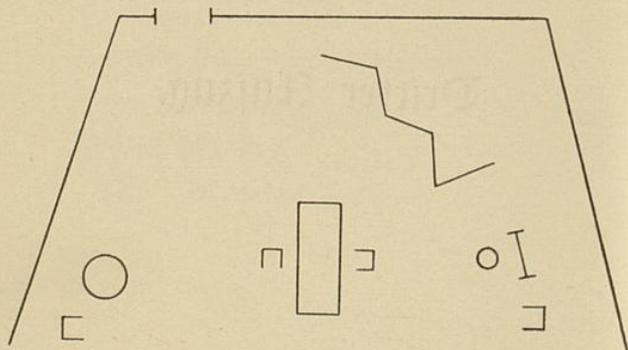
Wedekind, Frank

Paris, 1895

Akt III

[urn:nbn:de:bsz:31-89038](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89038)

Dritter Aufzug.



Dritter Aufzug.

Garderobe im Theater, mit rotem Tuch ausge schlagen. Rechts hinten die Thür. Links hinten eine spanische Wand. In der Mitte, mit der Schmalseite gegen den Zuschauer, ein langer Tisch, auf dem Tanzkostüme liegen. Rechts und links vom Tisch je ein Sessel. Rechts vorn Tischchen mit Sessel. Links vorn ein hoher Spiegel, daneben ein hoher, sehr breiter, altmodischer Armstuhl. Vor dem Spiegel ein Puff, Schminktisch 2c. 2c.

Erster Auftritt.

Lulu. Alwa, gleich darauf Schön.

Alwa (rechts vorn, füllt zwei Gläser mit Champagner und Rotwein).

Seit ich für die Bühne arbeite, habe ich kein Publikum so außer Rand und Band gesehen.

Lulu (unsichtbar, hinter der spanischen Wand).

Geben Sie mir nicht zu viel Rotwein. —
Sieht er mich heute?

Alwa.
Mein Vater?

Lulu.
Ja.

Alwa.

Ich weiß nicht, ob er im Theater ist.

Lulu.

Er will mich nicht sehen.

Alwa.

Er hat so wenig Zeit.

Lulu.

Seine Braut nimmt ihn in Anspruch.

Alwa.

Spekulationen. Er gönnt sich keine Ruhe. —
(Da Schön eintritt.) Du? Eben sprechen wir von dir.

Lulu.

Ist er da?

Schön.

Du ziehst dich um?

Lulu (über die spanische Wand weggehend, zu Schön).

Sie schreiben in allen Zeitungen, ich sei die geistvollste Tänzerin, die je die Bühne betreten, ich sei eine zweite Taglioni und was weiß ich, und finden mich nicht mal geistvoll genug, um sich davon zu überzeugen!

Schön.

Du siehst, daß ich recht hatte. Ich habe soviel zu schreiben. Es waren kaum mehr Plätze zu haben. — Du mußt dich etwas mehr im Proscenium halten.

Lulu.

Ich muß mich erst an das Licht gewöhnen.

Alwa.

Sie hat sich strikte an ihre Rolle gehalten.

Schön (zu Alwa).

Du mußt deine Darsteller besser ausnützen. Du verstehst dich noch nicht genug auf die Technik.
(Zu Lulu.) Als was kommst du jetzt?

Lulu.

Als Blumenmädchen . . .

Schön (zu Alwa).

In Tricots?

Alwa.

Nein. (Zu Lulu.) Wollen Sie nicht trinken?

Lulu.

Ich kann jetzt nicht.

Schön (zu Lulu).

Verlier' deine Zeit nicht.

Lulu.

Wär' ich nur wieder draußen. (Verschwindet hinter
der spanischen Wand.)

Alwa (zu Schön).

In fußfreiem Kleid.

Schön.

Du hättest dich nicht mit dem Symbolismus einlassen sollen.

Alwa.

Ich sehe der Tänzerin auf die Füße.

Schön.

Es kommt darauf an, worauf das Publikum sieht. Eine Erscheinung wie sie läuft nicht Gefahr zu langweilen.

Alwa.

Das Publikum sieht nicht aus, als ob es sich langweilte!

Schön.

Weil ich seit sechs Monaten auf ihren Erfolg hingearbeitet habe. — War der Prinz hier?

Alwa.

Es war niemand hier.

Schön.

Wer wird eine erste Tänzerin zwei Akte hindurch in Schleppegewändern hinaus schicken!

Alwa.

Wer ist denn der Prinz?

Schön.

— Wie sehen uns noch?

Alwa.

Bist du allein?

Schön.

Mit Bekannten. — Bei Peters?

Mwa.

Um Zwölf?

Schön.

Um Zwölf. (16.)

Lulu.

Ich hatte schon daran verzweifelt, daß er je kommen werde!

Mwa.

Lassen Sie sich nur ja nicht heirren.

Lulu (tritt hinter der spanischen Wand vor, in antikem süßreinem ärmellosen weißen Kleid mit rotem Saum, einen bunten Kranz im Haar, einen Korb voll Blumen in den Händen).

Wenn ich mir heute die Seele nicht aus dem Leibe tanze . . .

Mwa.

Daß Sie sich nicht vor der letzten Nummer ausgeben!

Lulu (das Glas an den Lippen).

Er hat es nicht gemerkt, wie Sie Ihre Darsteller ausnützen!

Mwa.

Ich werde doch im ersten Akt nicht Sonne, Mond und Sterne verpaffen.

Lulu.

Sie enthüllen mich gradatim.

Alwa.

Ich wußte, daß Sie sich darauf verstehen, das Kostüm zu wechseln.

Lulu.

Hätte ich meine Blumen so vor dem Alhambra-café verkaufen wollen, die Polizei hätte mich schon in der ersten Nacht hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Alwa.

Sie waren ein Kind!

Lulu.

Wissen Sie noch, wie ich zum erstenmal in Ihr Zimmer trat?

Alwa (nicht).

Sie trugen ein dunkelblaues Kleid mit schwarzem Sammet.

Lulu.

Man mußte mich verstecken und wußte nicht wo.

Alwa.

Meine Mutter lag schon seit zwei Jahren auf dem Krankenbett . . .

Lulu.

Sie spielten Theater und fragten mich, ob ich mitspielen wolle.

Alwa.

Wir spielten Theater!

Lulu.

Ich sehe Sie noch, wie Sie die Figuren hin und herschoben.

Alwa.

Es war mir noch lange die grauenvollste Erinnerung, wie ich mit einem Mal klar in die Verhältnisse sah.

Lulu.

Da wurden Sie eifrig gemessen gegen mich.

Alwa.

Ach Gott — ich schämte mich meiner kindlichen Harmlosigkeit. Ich sah etwas so unendlich hoch über mir Stehendes in Ihnen. Ich hegte vielleicht eine höhere Verehrung für Sie, als für meine Mutter. Denken Sie, wie meine Mutter starb, — ich war siebenzehn Jahre alt — da trat ich vor meinen Vater und forderte ihn auf, daß er Sie augenblicklich zu seiner Frau mache, sonst müßten wir uns duelliren.

Lulu.

Das hat er mir damals erzählt.

Alwa.

Seit ich älter bin, kann ich ihn nur noch bemitleiden. Er wird mich nie verstehen. Da phantastirt er sich eine kleinliche Diplomatie zusammen, die mich dazu bestimmen soll, seiner Verheirathung mit der Comtesse entgegenzuarbeiten.

Lulu.

— Ist sie noch immer so niedlich?

Mwa.

Sie liebt ihn; das ist meine Überzeugung. Ihre Familie hat alles in Bewegung gesetzt, um sie zum Rücktritt zu veranlassen. Ich glaube nicht, daß ihr ein Opfer auf dieser Welt zu groß wäre, um feinetwillen.

Lulu (hält ihm ihr Glas hin).

Noch etwas, bitte.

Mwa (ihr einschenkend).

Sie trinken zu viel.

Lulu.

Er soll an meinen Erfolg glauben lernen! Er glaubt an keine Kunst. Er glaubt nur an Zeitungen.

Mwa.

Er glaubt an nichts.

Lulu.

Er hat mich ans Theater gebracht, damit sich eventuell jemand findet, der reich genug ist, um mich zu heiraten.

Mwa.

Was braucht uns das zu kümmern.

Lulu.

Um so besser für mich — wenn ich mich in das Herz eines Millionärs hineintanzen kann.

Alwa.

Gott verhüte, daß man Sie uns entführt!

Lulu.

Sie haben die Musik dazu komponirt.

Alwa.

Sie wissen, daß es immer mein Wunsch war, ein Stück für Sie zu schreiben.

Lulu.

Ich bin nicht für die Bühne geschaffen.

Alwa.

Sie sind als Tänzerin auf die Welt gekommen.

Lulu.

Es ist zu kindisch, was sich das Publikum weismachen läßt.

Alwa.

Gott sei Dank, daß es noch nicht so abgebrüht ist.

Lulu.

Warum schreiben Sie Ihre Stücke denn nicht wenigstens so interessant, wie das Leben ist?

Alwa.

Weil uns das kein Mensch glauben würde.
Wedekind, Der Erdgeist.

Lulu.

Wenn ich mich nicht besser aufs Theaterspielen verstände, als man auf der Bühne spielt, was hätte aus mir werden wollen!

Mwa.

Ich habe Ihre Rolle doch mit allen erdenklichen Unmöglichkeiten ausgestattet.

Lulu.

Mit solchem Hofuspokus lockt man in der Wirklichkeit noch keinen Hund vom Ofen.

Mwa.

Genug, daß sich das Publikum in die wahnsinnigste Aufregung versetzt sieht.

Lulu.

Ich will mich selbst in die wahnsinnigste Aufregung versetzt sehen! (Trinkt.)

Mwa.

Dazu scheint Ihnen doch auch nicht viel zu fehlen.

Lulu.

Weil mein Auftreten einen höheren Zweck hat.

Mwa (sich abwendend).

Sie können Einen verrückt machen.

Lulu.

Es gehen schon Einige ernstlich mit sich zu Rade. — Ich fühle das, ohne daß ich hinsehe.

Mwa.

Wie fühlen Sie denn das?

Lulu.

Keiner ahnt was vom Anderen. Jeder meint, er sei allein der Unglückliche.

Mwa.

Wie können Sie denn das fühlen?

Lulu.

Es läuft Einem so ein eisiger Schauer am Körper herauf.

Mwa.

Sie sind . . . (Eine elektrische Klingel tönt über der Thür.)

Lulu.

Mein Tuch . . . Ich werde mich im Proscenium halten!

Mwa (ihr einen breiten Shawl über die Schultern legend).

Hier ist Ihr Tuch.

Lulu.

Er soll nichts mehr seiner schamlosen Reklame wegen fürchten.

Mwa.

Wahren Sie Ihre Selbstbeherrschung!

Lulu.

Wolle Gott, daß ich Einem den letzten Funken
Verstand zum Kopf hinaus tanze. (26.)

Zweiter Auftritt.

Alwa (allein).

Über die ließe sich freilich ein interessanteres
Stück schreiben. — Man macht kein Geld damit.
Das Publikum sieht es sich einmal an, dann flüchtet
es hierher zurück, um sich an Irrlichtern und
Walzergedudel zu recreiren. — Irrlicht! — Das
wäre ein Titel. (Setzt sich rechts, nimmt sein Notizbuch vor
und notirt. Aufstehend.) Erster Akt: Dr. Goll. Da
wird das ganze Theater schon rappelköpfig. Ich
kann den Dr. Goll aus dem Fegefeuer citiren, oder
wo er seine Orgien büßt, man wird mich für seine
Sünden verantwortlich machen. — (Ganganhaltendes,
starkgedämpftes Klatschen und Bravorufen wird von außen hörbar.)
— Das tobt, wie in der Menagerie, wenn die
Abung vor dem Gitter erscheint. — Zweiter Akt:
Walter Schwarz. Wenn wir noch ein Damen=
publikum hätten, das anspruchsvoll genug wäre,
um sich am Spiel um Leib und Leben zu erfreuen:
„Wie viel hast du heute umgebracht, mein Herzens=
Heinrich? — Gebt meinem Klappen zu saufen,

antwortet er, und eine halbe Stunde später: So, Stücke vierzehn. Bagatell! Bagatell!“ — Die Todesscene! Wie die Seelen die letzte Hülle abstreifen im Licht solcher Blitzschläge — wie jetzt ihr Körper vor dem Lampenlicht! — Wenn ich an meinen Vater denke, wie er in seinen Grundvesten erschüttert war. Er hat sich nicht aus dem Sattel werfen lassen. — — Und der dritte Akt? — Geht es so fort? — (Die Garderobiere öffnet von außen und läßt Esceruy eintreten.)

Dritter Auftritt.

Esceruy. Alwa.

Esceruy (nimmt links neben dem Spiegel Platz).

Alwa (rechts sitzend).

Es kann im dritten Akt nicht so fortgehen!

Esceruy.

Bis zur Mitte des dritten Actes schien es heute nicht so gut zu gehen, wie sonst.

Alwa.

Ich war nicht auf der Bühne.

Esceruy.

Jetzt ist sie wieder in vollem Zug.

Alwa.

— Sie zieht die Nummer in die Länge.

Gscerny.

Ich hatte bei Herrn Dr. Schön einmal das Vergnügen, der Künstlerin zu begegnen.

Alwa.

Mein Vater hat sie durch einige Besprechungen beim Publikum eingeführt.

Gscerny (sich leicht verneigend).

Ich konferirte mit Herrn Dr. Schön der Herausgabe meiner Forschungen am Tanganjika-See wegen.

Alwa (sich leicht verneigend).

Seine Äußerungen lassen keinen Zweifel über das lebhafte Interesse, das er an dem Werk nimmt.

Gscerny.

Ich erinnere mich nicht, in der Welt einem Mann von so umfassenden Interessen begegnet zu sein.

Alwa.

Der Journalist kann von Glück sagen, wenn er aus der Zersplitterung noch einen Teil der eigenen Persönlichkeit rettet.

Gscerny.

— Ich habe mich gefragt, wie in Ihnen die Idee zu dem Stück entstanden sein mag.

Alwa.

Ich habe sie aus der Kabbala.

Escerny.

Wohlthuend berührt es an der Künstlerin, daß das Publikum für sie nicht vorhanden ist.

Alwa.

Ich konnte damit rechnen, daß sie sich an einem Abend zwanzigmal umzukleiden hat. Sie hat das als Kind gelernt. Aber ich war überrascht, eine so bedeutende Tänzerin in ihr entdeckt zu haben.

Escerny.

Wie sie eben als Blumenmädchen vor dem göttlichen Quercilinth tanzt, richtet sie ihre Verführungskünste so ausschließlich nur an ihren Partner, daß im Publikum schwerlich jemand dadurch verführt werden könnte.

(Tumultuarisches Klatschen und Bravorufen wird hörbar.)

Alwa.

Wenn sie sie nur nicht in Stücke reißen.

Escerny.

Wenn sie ihr Solo tanzt, berauscht sie sich selber an ihrer Schönheit — in die sie zum Sterben verliebt ist!

Alwa.

Da ist sie. (Erhebt sich, öffnet die Thür.)

Vierter Auftritt.

Lulu. Die Vorigen.

Lulu (ohne Kranz und Blumentorb, zu Alwa).

Sie werden herausgerufen. Ich war dreimal vor dem Vorhang. (Zu Escerny, der sich erhoben.) Herr Dr. Schön ist nicht in Ihrer Loge?

Escerny.

In meiner Loge nicht.

Alwa (zu Lulu).

Haben Sie ihn nicht gesehen?

Lulu.

Er wird wieder fort sein.

Escerny.

Er hat die letzte Parquetloge links.

Lulu.

Er schämt sich meiner!

Alwa.

Er hat keinen guten Platz mehr bekommen.

Lulu (zu Alwa).

Fragen Sie ihn doch, ob ich jetzt besser war.

Alwa.

Ich werde ihn herausschicken.

Escerny.

Er hat applaudirt.

Lulu.

Hat er?

Alwa.

Gönnen Sie sich etwas Ruhe. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Lulu. Escerny.

Lulu (schenkt sich ein und trinkt).

Ich muß mich ja wieder umziehen.

Escerny.

Wo ist Ihre Garderobiere?

Lulu.

Ich kann das rascher allein.

Escerny.

Sie haben sie wol mißhandelt?

Lulu.

Wo sagten Sie, daß Dr. Schön sitzt?

Escerny.

Ich sah ihn in der hintersten Parquetloge links.

Lulu.

Jetzt habe ich noch fünf Kostüme vor mir: Dancinggirl, Ballerina, Königin der Nacht, Ariel und Lascaris . . . (Tritt hinter die spanische Wand zurück.)

Eicerny.

Würden Sie es für möglich halten, daß ich bei unserem ersten Rencontre nicht anders gewärtig war, als mit einer jungen Dame aus der literarischen Welt bekannt zu werden? — — — (Setzt sich rechts neben den Mittertisch, wo er bis zum Schluß der Scene sitzen bleibt.) Sollte ich mich in der Beurteilung Ihrer Natur irren, oder habe ich das Lächeln, das die dröhnenden Beifallstürme auf Ihren Lippen hervorgerufen, richtig gedeutet? — —: daß Sie unter der Notwendigkeit, Ihre Kunst vor Leuten von zweifelhaften Interessen entwürdigen zu müssen, leiden? — — — (Da Lulu nicht antwortet.) Daß Sie den Schimmer der Öffentlichkeit jeden Augenblick gegen ein ruhiges, sonniges Glück in vornehmer Abgeschlossenheit eintauschen würden? — — — (Da Lulu nicht antwortet.) Daß Sie Hoheit und Würde genug in sich fühlen, einen Mann zu Ihren Füßen zu fesseln — um sich an seiner vollkommenen Hilfslosigkeit zu freuen? — — — (Da Lulu nicht antwortet.) Daß Sie sich an einem würdigeren Platz als hier in einer mit reichlichem Komfort ausgestatteten Villa

fühlen würden — bei unbegrenzten Mitteln —
um durchaus als Ihre eigene Herrin zu leben?

Lulu (in kurzem hellem Plüsch-Unterrock und weißem Atlascorset,
schwarze Schuhe und Strümpfe, Schellensporen unter den Abjäten,
tritt hinter der spanischen Wand vor, mit dem Schnüren ihres Korsets
beschäftigt).

Wenn ich nur einen Abend mal nicht auftrete, dann
träume ich die ganze Nacht hindurch, daß ich tanze,
und fühle mich am folgenden Tag wie gerädert . . .

Escherny.

Wenn Sie am Abend wirklich tanzen, dann
fühlen Sie am folgenden Tag keine Ermüdung?

Lulu.

Nein. — Das heißt, ich schleppe mich vom
Sofa zum Diwan, vom Diwan zur Chaiselongue
und fühle mich wie im Himmel — — bis es
mich am Abend wieder überkommt . . .

Escherny.

Aber was könnte es Ihnen dabei ausmachen,
statt dieses Pöbels nur einen Zuschauer vor sich
zu sehen?

Lulu.

Das könnte mir gleichgültig sein. Ich sehe ja
doch niemanden.

Escherny.

Es wird Ihnen schwer, sich hineinzudenken? —
Ein erleuchteter Gartenjaal — das Plätschern vom
See herauf . . .

Lulu (vor dem Spiegel, sich eine Perlenkette um den Hals legend).

Sie spielen Violine . . .

Escerny.

— — Ich bin auf meinen Forschungsreisen zur Ausübung eines unmenschlichen Despotismus gezwungen . . .

Lulu.

Eine gute Schule!

Escerny.

Wenn ich mich jetzt darnach sehne, mich ohne irgendwelchen Vorbehalt der Gewalt einer Frau zu überliefern, so ist das ein natürliches Bedürfnis nach Abspannung . . .

Lulu.

Ich möchte gar keinen Herrn, der nicht wie mit seiner Sklavin mit mir verfährt.

Escerny.

Diesen Herrn findet eine Frau wie Sie nie!

Lulu.

Warum nicht?

Escerny.

— Aber in welcher Sphäre!

Lulu.

In meiner.

Escerny.

Sie sind herzlos.

Lulu (mit den Absätzen kitzelnd).

In diesen Schuhen tanzt es sich so schwer —
ich fühle nachher, als Ballerina, keinen Teppich mehr
unter den Füßen.

Gecerny.

Können Sie sich ein höheres Lebensglück für
eine Frau denken, als einen Mann vollkommen in
ihrer Gewalt zu haben?

Lulu (mit den Absätzen kitzelnd).

Ja!

Gecerny (in ihren Anblick vertieft).

Ich habe den Skirtdance von keinem Londoner
Dancinggirl lebendiger gesehen, als von Ihnen.

Lulu.

Das sagen die Andern auch.

Gecerny (verwirrt).

Unter gebildeten Menschen finden Sie nicht
Einen, der Ihnen gegenüber nicht den Kopf verliert.

Lulu.

Ihre Wünsche erfüllt Ihnen niemand, ohne Sie
dabei zu hintergehen.

Gecerny.

Von einem Mädchen wie Sie hintergangen zu
werden, muß noch zehnmal beglückender sein, als
von jemand anders aufrichtig geliebt zu werden.

Lulu.

Sie sind noch von keinem Mädchen aufrichtig geliebt worden!

Ecerny.

Das lag auch nie in meiner Absicht.

Lulu.

Ihr Ehrgeiz hat edlere Ziele?

Ecerny.

— Ich habe Sie beleidigt . . .

Lulu (sich rücklings gegen ihn stellend, auf ihr Korset deutend).

Würden Sie mir den Knoten auflösen.

Ecerny (in die Tasche greifend).

Warten Sie . . .

Lulu.

Um Gottes willen!

Ecerny (versucht es mit der Hand).

Lulu.

Ich habe mich zu fest geschnürt.

Ecerny.

Es geht nicht . . .

Lulu.

Sie können es nicht?

Ecerny.

Es ist verwickelt . . .

Lulu.

Ich bin immer so aufgereggt beim Ankleiden.

Eserny.

Darf ich das eine Band denn nicht wenigstens durchschneiden?

Lulu.

Sie sind ein Barbar! Dann ist alles aus.

Eserny (nach wiederholtem Versuch.)

Dann kann ich Sie nicht aufschneiden . . .

Lulu.

Dann lassen Sie. Vielleicht kann ich es.
(Weht nach links.)

Eserny.

Ich gestehe ein, daß es mir an Geschicklichkeit gebricht.

Lulu.

Es fehlt Ihnen nur an der nötigen Geduld.

Eserny.

Ich war vielleicht im Verkehr mit Frauen nicht gelehrt genug.

Lulu.

Dazu haben Sie in Afrika wol auch nicht viel Gelegenheit?

Eserny.

In Afrika tragen die Frauen kein Korset.

Lulu.

Das glaube ich.

— Geht es?
Ecerny.

Es geht.
Lulu.

Ecerny (ernst).

Lassen Sie mich Ihnen offen gestehen, daß mir meine Vereinsamung in der Welt manche Stunde verbittert.

Lulu.

Sie sollten nicht in die Wüste reisen, wenn Sie Gesellschaft suchen.

Ecerny.

Ich reise in die Wüste, um meine Vereinsamung zu vergessen.

Lulu.

Sie können einen Umgang, der Ihnen genügen soll, nur in Ihrer Sphäre finden.

Ecerny.

Bitte, nicht weiter!

Lulu.

Gleich ist der Knoten auf . . .

Ecerny.

— Ich träumte mich sechs Monate in dem unfassbaren Glück, verstanden zu werden. — Es kann mir nicht leicht mehr einfallen, einer Frau etwas mehr gelten zu wollen, als das, was ich dem blinden Zufall verdanke . . .

Lulu (hört ihn mit gesenktem Blick an).

Germy.

Was mich zu Ihnen hinzieht, ist nicht Ihr Tanz. Es ist Ihre Noblese, wie sie sich in jeder Ihrer Bewegungen offenbart. Durch jedes Kunstwerk hindurch, läßt sich der Künstler als Mensch erkennen. Wer sich so sehr wie ich für Kunstwerke interessirt, kann sich darin nicht täuschen. Ich habe während zehn Abenden Ihr Seelenleben aus Ihrem Tanze studirt, bis ich heute, als Sie als Blumenmädchen auftraten, vollkommen mit mir ins Klare kam. Sie sind eine großangelegte Natur — uneigennützig. Sie können niemanden leiden sehen. Sie sind das verkörperte Lebensglück. Als Gattin werden Sie einen Mann über alles glücklich machen . . .

Lulu (hat die Schnüre ihres Korsets etwas gelockert, holt tief Athem, mit den Absätzen klirrend).

Jetzt kann ich wieder atmen.

Germy.

Ihr ganzes Wesen ist Offenherzigkeit. — Sie wären eine schlechte Schauspielerin . . .

(Die elektrische Klingel tönt über der Thür.)

Lulu.

Der Vorhang geht auf. (Sie nimmt vom Mittelisch Weidekind, Der Erdgeist.

ein Stirtdancekostüm — Blisse, hellgelbe Seide, ohne Taille, am Hals geschlossen, bis zu den Knöcheln reichend, weite Blousenärmel, — und wirft es sich über.) Ich muß tanzen.

Scerny (erhebt sich und läßt ihr die Hand).

Erlauben Sie mir, noch ein wenig hierzubleiben.

Lulu.

Bitte, bleiben Sie.

Scerny (sie zur Thür geleitend).

Ich bedarf etwas der Einsamkeit. (Lulu ab.)

Sechster Auftritt.

Scerny (allein).

Was ist Noblesse? — Ist es Verschrobenheit, wie bei mir? — Oder ist es leibliche und geistige Vervollkommnung, wie bei diesem Mädchen? — (Klatschen und Bravorufen wird hörbar.) — Eine Tänzerin! — Ich habe mich um die besten Jahre damit betrogen, einem Grame zu leben, über den ein Mann in vier Wochen hätte hinwegkommen müssen. Wer mir den Glauben an die Menschen zurückgiebt, giebt mir mein Leben zurück. — — Eine Tänzerin! — Mein dunkles Blut läßt sich nicht aus meiner Welt regeneriren. Will ich meinen Stamm nicht erlöschen lassen — was vielleicht das Beste für ihn

wäre — dann schulde ich meinen Kindern frischen Lebenssaft, strotzende Gesundheit, Herrlichkeit . . . Eine Tänzerin!! — Sollten Kinder dieser Frau nicht fürstlicher sein an Leib und Seele, als Kinder, deren Mutter nicht mehr Lebensfähigkeit in sich hat, als ich bis heute in mir fühlte? — Der Tanz hat ihren Körper geadelt . . . (Er setzt sich rechts vorn) — Wenn ich mir ein Leibpferd auswähle — dem ich mein Leben anvertraue . . .

Siebenter Auftritt.

Alwa. Gscerny.

Alwa.

Man ist keinen Moment sicher, daß nicht ein armseliger Zufall der Vorstellung den Garauß macht!
(Setzt sich links, neben dem Spiegel.)

Gscerny (rechts stehend).

Hatten Sie etwas zu befürchten?

Alwa.

Der Vorhang funktionirte nicht.

Gscerny.

Sie haben Herrn Dr. Schön nicht heraufgeschickt?

Alwa.

Ich wurde auf der Bühne zurückgehalten.

(Aplausen und Bravorufen wird hörbar.)

Escrny.

So dankbar hat sich das Publikum nie gezeigt.

Alwa.

Sie hat den Skirtdance beendet.

Escrny.

— Ich höre sie kommen . . .

Alwa.

Sie kommt nicht. — Sie hat keine Zeit. —
Sie wechselt das Kostüm hinter der Couliſſe.

Escrny.

Wie kann sie sich hinter der Couliſſe aus dem
Dancinggirl zur Ballerina transformiren?

Alwa.

Sie ist unglaublich flink. Überdies sind die
Kostüme darauf eingerichtet.

Escrny.

Aber die Tricots?

Alwa.

Die trägt sie während der ganzen Vorstellung.

Escherny.

Sie hat zwei Ballerina-Kostüme?

Alwa.

Ich finde, daß ihr das weiße besser steht, als das in Rosa.

Escherny.

Finden Sie?

Alwa.

Sie nicht?

Escherny.

Ich finde, sie sieht in dem weißen Tüll zu körperlos aus.

Alwa.

Ich finde, sie sieht in dem Rosatüll zu animalisch aus.

Escherny.

Ich nicht.

Alwa.

Der weiße Tüll bringt mehr das Kindliche ihrer Natur zum Ausdruck.

Escherny.

Der Rosatüll bringt mehr das Weibliche ihrer Natur zum Ausdruck.

Alwa.

Geschmackssache . . .

Escherny.

Eigentümlich, wie die rhythmische Bewegung des Körpers auf die Lebensgeister wirkt. Ich habe

daß schon in Afrika gesehen. Die Neger, bevor sie zum Kampf ausziehen, lassen sich von ihren Tänzerinnen vortanzen, bis sie sich vor Lebensglut nicht mehr zu halten wissen. Es kommt nicht selten vor, daß sie dann schon während des Marsches übereinander herfallen, oder gar, bevor die Vorstellung noch zu Ende ist, Selbstmord begehen . . .

(Die elektrische Klingel tönt über der Thür.)

Alwa (auffpringend).

Um Gottes willen, was ist da los!

Ecerny (sich gleichfalls erhebend).

Sie ist ja nicht hier!

(Die elektrische Klingel tönt fort bis zum Schlusse der Scene.)

Alwa.

Da ist was passiert . . .

Ecerny.

Wie können Sie so erschrecken.

Alwa.

Das muß eine höllische Verwirrung sein. (16.)

Ecerny (folgt ihm).

(Die Thür bleibt offen. Man hört gedämpfte Walzerlänge.)
(Pauze.)

Achter Auftritt.

Lulu (in langem Theatermantel, tritt ein und zieht die Thür hinter sich zu. Sie trägt ein Rosa-Ballettkostüm mit Blumenquirlen, geht quer über die Bühne und nimmt in dem Armessel neben dem Spiegel Platz. — Pause).

Neunter Auftritt.

Alwa. Lulu. — Gleich darauf Schön.

Alwa.

Sie hatten einen Ohnmachtsanfall?

Lulu.

Ich bitte Sie, schließen Sie zu.

Alwa.

Kommen Sie wenigstens auf die Bühne.

Lulu.

Haben Sie ihn gesehen?

Alwa.

Wen gesehen?

Lulu.

Mit seiner Braut.

Alwa.

Mit seiner . . . (Zu Schön, der eintritt.) Den Scherz hättest du dir sparen können.

Schön.

Was ist mit ihr? (Zu Lulu.) Wie kannst du die Scene gegen mich ausspielen!!

Lulu.

Ich fühle mich wie geprügel.

Schön (nachdem er die Thür verriegelt).

Du wirst tanzen — so wahr ich mir die Verantwortung für dich aufgeladen!

Lulu.

Vor Ihrer Braut?

Schön.

Hast du ein Recht, dich darum zu kümmern, vor wem? — Du bist hier engagirt. Du hast deine Bezahlung . . .

Lulu.

Ist das Ihre Sache?

Schön.

Du tanzt vor Jedem, der sein Billet löst. Mit wem ich in meiner Loge sitze, hat keine Beziehung zu deiner Thätigkeit.

Mwa.

Wärst du in deiner Loge sitzen geblieben! (Zu Lulu.) Sagen Sie mir bitte, was ich thun soll. (Von außen wird gepöcht.) Da ist der Direktor. (Ruft.)

Gleich, gleich. Einen Augenblick. (Zu Lulu.) Sie werden uns nicht zwingen wollen, die Vorstellung abzubrechen!

Schön (zu Lulu).

Auf die Bühne mit dir!

Lulu.

Lassen Sie mir nur einen Augenblick. Ich kann jetzt nicht. Mir ist sterbensleidend.

Mwa.

Hol' der Henker den ganzen Theatertram!

Lulu.

Schalten Sie die nächste Nummer ein. Das merkt kein Mensch, ob ich jetzt tanze, oder in fünf Minuten. Ich habe keine Kraft in den Füßen.

Mwa.

Aber dann tanzen Sie?

Lulu.

So gut ich kann . . .

Mwa.

So schlecht Sie wollen. (Da von außen gepocht wird.)
Ich komme. (Ab.)

Zehnter Auftritt.

Schön. Lulu.

Lulu.

Sie haben recht, daß Sie mir zeigen, wo ich hingehöre. Daß konnten Sie nicht besser, als wenn Sie mich vor Ihrer Braut den Skirtdance tanzen lassen . . .

Schön.

Ich verbiete dir, noch mit einer Silbe von ihr zu sprechen!

Lulu.

Sie thun mir den größten Gefallen, wenn Sie mich darauf hinweisen, was meine Stellung ist. Ich sage kein Wort von der Dame.

Schön.

Hast du verstanden?!

Lulu.

Es fuhr mir wie ein Schlag durch den Körper.
— Ich werde mich rasch daran gewöhnen.

Schön.

Als ob du dich an etwas zu gewöhnen brauchtest!

Lulu.

Deshalb danke ich Ihnen aufrichtig, daß Sie mit ihr ins Theater gekommen sind.

Schön.

Bei deiner Herkunft ist es ein Glück sondergleichen für dich, daß du noch Gelegenheit hast, vor anständigen Leuten aufzutreten.

Lulu.

Auch wenn sie über meiner Schamlosigkeit nicht wissen, wohinsehen.

Schön.

Albernes Geschwätz! — Schamlosigkeit? — Mach' aus der Tugend keine Not! — Deine Schamlosigkeit ist das, was man dir für jeden Schritt mit Gold aufwiegt. — Gebärde dich so schamlos, daß die Wände rot werden, aber kümmere dich nicht darum, wofür man dich hält! — Der Eine schreit Bravo, der Andere schreit Pfui — das heißt für dich das Gleiche! — Kannst du dir einen glänzenderen Triumph wünschen, als wenn sich ein anständiges Mädchen kaum in der Loge zurückhalten läßt?!

Lulu.

Dann will ich alles daransetzen, so verabscheuenswürdig wie möglich zu sein!

Schön.

Hat dein Leben denn ein anderes Ziel?! — So lang du noch einen Funken Achtung vor dir

selber hast, bist du keine perfekte Tänzerin! — Die Seele macht die Tänzerin! — Die Schamlosigkeit! — Nicht das Exterieur! — Die Gymnastik haben Andere auch in den Beinen. — — Je fürchterlicher es den Menschen vor dir graut, um so größer stehst du in deinem Beruf da!!

Lulu.

Es ist mir ja auch vollkommen gleichgültig, was man von mir denkt!

Schön.

Das ist deine wahre Natur! Das nenne ich aufrichtig.

Lulu.

Ich möchte um alles nicht besser sein, als ich bin. Mir ist wol dabei.

Schön.

Eine Korruption!!

Lulu.

Ich wüßte nicht, daß ich je einen Funken Achtung vor mir gehabt hätte.

Schön.

Keine Harlequinaden . . .

Lulu.

O Gott — ich weiß sehr wol, zu was ich geworden wäre, wenn Sie mich nicht davor bewahrt hätten.

Schön.

Bist du denn etwas anderes??

Lulu.

Nein.

Schön.

Das ist echt!

Lulu (lacht).

Schön (sprucht aus).

Wirst du jetzt tanzen?

Lulu.

Wie und vor wem es ist.

Schön.

Auf die Bühne!!

Lulu.

Nur eine Minute noch. Ich bitte Sie. Ich kann mich noch nicht aufrecht halten. — Man wird klingen.

Schön.

Du bist es geworden, trotz allem, was ich für deine Erziehung und dein Wohl geopfert habe.

Lulu.

Sie hatten Ihren veredelnden Einfluß überschätzt.

Schön.

Verschone mich mit deinen Wizen.

Lulu.

— Der Prinz war hier.

Schön.

So?

Lulu.

Er nimmt mich mit nach Afrika.

Schön.

Nach Afrika?

Lulu.

Sie haben mich ja zur Diva gemacht, damit
Einer kommt und mich mitnimmt.

Schön.

Aber doch nicht nach Afrika!

Lulu.

Warum haben Sie mich nicht ruhig in Ohn-
macht fallen lassen, und im stillen dem Himmel
gedankt?

Schön.

Weil ich leider keinen Grund hatte, an deine
Ohnmacht zu glauben.

Lulu.

Sie hielten es unten nicht aus . . . ?

Schön.

Weil ich dir zum Bewußtsein bringen muß,
was du bist und zu wem du nicht aufzublicken hast!

Lulu.

Sie fürchteten, ich könnte doch vielleicht ernstlich Schaden genommen haben?

Schön.

Ich weiß zu gut, daß du unverwüßlich bist. —
Sieh mich nicht so an!

Lulu.

Es hält Sie niemand hier.

Schön.

Sobald es klingelt.

Lulu.

Sobald Sie die Energie haben. — Wo ist Ihre Energie? — Sie sind seit drei Jahren verlobt. Warum heiraten Sie nicht? — Sie kennen keine Hindernisse. Warum wollen Sie mir die Schuld geben? — Sie haben mir befohlen, Dr. Goll zu heiraten. Ich habe Dr. Goll dazu gezwungen. Sie haben mir befohlen, den Maler zu heiraten. Ich habe gute Miene zum bösen Spiel gemacht. — Sie creiren Künstler, Sie protegiren Prinzen. Warum heiraten Sie nicht?

Schön.

Glaubst du vielleicht, daß du mir im Weg stehst?!

Lulu.

Wüßten Sie, wie Ihre Wut mich glücklich macht! Wie stolz ich darauf bin, daß Sie mich mit allen Mitteln demütigen! Sie erniedrigen mich so tief — so tief, wie man ein Weib erniedrigen kann, weil Sie hoffen, Sie könnten sich dann eher über mich hinwegsetzen. Sie haben sich unsäglich weh gethan durch alles, was Sie mir sagten. Ich sehe es Ihnen an. Sie sind schon beinahe am Ende Ihrer Fassung. Gehen Sie! Um Ihrer Braut willen, lassen Sie mich allein! Eine Minute noch, dann schlägt Ihre Stimmung um, und Sie machen mir eine andere Scene, die Sie jetzt nicht verantworten können.

Schön.

Ich fürchte dich nicht mehr.

Lulu.

Mich? — Fürchten Sie sich selber. — Ich bedarf Ihrer nicht. — Ich bitte Sie, gehen Sie. Geben Sie nicht mir die Schuld. Sie wissen, daß ich nicht ohnmächtig zu werden brauchte, um Ihre Zukunft zu zerstören. Sie haben ein unbegrenztes Vertrauen in meine Ehrenhaftigkeit! Gehen Sie, Sie verlieren die Kraft. Sie glauben nicht nur, daß ich ein schönes Menschenkind bin; Sie glauben

auch, daß ich das beste Mädchen auf dieser Welt bin. Ich bin weder das eine, noch das andere. Das Schlimme ist nur, daß Sie so von mir denken.

Schön.

Laß meine Gedanken gehn! Du hast zwei Männer unter der Erde. Nimm den Prinzen, tanz' ihn in Grund und Boden! Ich habe dich ausstudirt. Ich weiß, wo der Engel bei dir zu Ende ist, und der Teufel beginnt. Wenn ich die Welt nehme, wie sie geschaffen ist, so trägt der Schöpfer die Verantwortung, nicht ich! Mir ist das Leben keine Belustigung.

Lulu.

Weil Sie Ansprüche an das Leben stellen, wie sie höher niemand auf der Welt stellen kann . . .

Schön.

Wenn ich, seit ich dich kenne, eine ruhige Stunde gehabt habe, will ich auf alles, was ich besitze, verzichten!

Lulu.

Sagen Sie mir, wer ist anspruchsvoller, Sie oder ich?!

Schön.

Schweig! — Wenn du das beste Mädchen auf dieser Welt bist, dann schweig mir davon! Wenn

Wede kind, Der Erdgeist.

du ein schönes Menschenkind bist, dann trag' dich wie Andere! Ich weiß nicht, wie und was ich denke. Wenn ich dich höre, denke ich nicht mehr. In acht Tagen bin ich verheiratet. Ich beschwöre dich — bei dem Engel, der in dir ist — bei deiner Schönheit — beschwöre ich dich, komm mir derweil nicht mehr zu Gesicht!

Lulu.

Ich will meine Thüre verschließen.

Schön.

Die Tigerin hat sich festgebissen — sie läßt sich rütteln und schütteln und läßt nicht lach mit den Zähnen!

Lulu.

Gehen Sie — gehen Sie!

Schön.

Prahl' noch mit dir! — Ich habe, Gott ist mein Zeuge, seit ich mit dem Leben ringe, noch Niemandem so geflucht!

Lulu.

So sind Sie auch keiner anderen Frau gegenüber!

Schön.

Ich habe den Widerhaken im Fleisch.

Lulu.

Meine niedere Herkunft.

Schön.

Deine Verworfenheit!

Lulu.

Mit tausend Freuden nehme ich die Schuld auf mich. Sie müssen sich rein fühlen. Sie brauchen moralisches Selbstbewußtsein. Sie müssen sich für den Mann von eisernen Grundsätzen halten — sonst können Sie das Mädchen nicht heiraten . . .

Schön.

Willst du, daß ich mich an dir vergreife!

Lulu.

Was muß ich sagen, damit Sie es thun?

Schön.

Schweig', wenn Menschlichkeit in dir ist!

Lulu.

Um kein Königreich möchte ich jetzt mit ihr tauschen!

Schön.

Mach' mich nicht rasend!

Lulu.

Sie liebt Sie, wie kein Weib Sie geliebt hat!!

Schön.

Schweig', Bestie!

Lulu.

Heiraten Sie sie — dann tanzt sie mir vor!

Schön (hebt die Faust).

Verzeih' mir Gott . . .

Lulu.

Schlagen Sie mich! Bitte, schlagen Sie mich!
Wo haben Sie Ihre Reitpeitsche. Ich werde wie
wahnsinnig tanzen! Schlagen Sie mich an die
Beine . . .

Schön.

Fort, fort . . . ! (Stürzt zur Thüre, wendet sich um.)
Kann ich so vor das Kind treten? — Nach Hause!
— Wenn ich zur Welt hinaus könnte!

Lulu.

Seien Sie ein Mann. — Blicken Sie sich ins
Gesicht. — Sie haben keine Spur von Gewissen.
— Sie schrecken vor keiner Schandthat zurück. —
Sie wollen das Mädchen, das Sie liebt, unglücklich
machen. — Sie erobern die halbe Welt. — Sie
machen mit den Menschen, was Sie wollen — und
Sie wissen so gut wie ich — daß . . .

Schön (ist auf dem Sessel links neben dem Mittelstisch
zusammengesunken).

Schweig!

Lulu.

Daß Sie zu schwach sind — sich von mir los-
zureißen . . .

Schön.

Oh! Oh! Du thust mir weh!

Lulu.

Mir thut es wohl — ich kann nicht sagen wie.

Schön.

Mein Alter! Meine Welt!

Lulu.

— Er weint wie ein Kind — der allgewaltige
Weltmann! — Jetzt gehen Sie so zu Ihrer Braut.
Sagen Sie ihr, ich sei eine Seele von einem
Mädchen — keine Spur eifersüchtig.

Schön.

Ich habe die Kraft nicht!

Lulu.

Wie kann der eingefleischte Teufel so weich
werden.

Schön.

Das Kind! Das schuldlose Kind!

Lulu.

Jetzt gehen Sie aber, bitte. — Jetzt sind Sie
nichts mehr für mich.

Schön.

Ich kann nicht zu ihr.

Lulu.

Hinaus!

Schön.

Sag' mir — sag' mir, was ich thun soll.

Lulu.

Seien Sie ein Mann!

Schön.

Ganz wie du willst.

Lulu (erhebt sich; ihr Mantel bleibt auf dem Sessel. Auf dem
Mitteltisch die Kostüme beiseite schiebend).

Hier ist Briefpapier . . .

Schön.

Ich kann nicht schreiben.

Lulu (auf die Lehne seines Sessels gestützt).

Schreiben Sie. — Sehr geehrtes Fräulein . . .

Schön.

Ich nenne sie Adelheid.

Lulu.

Sehr geehrtes Fräulein . . .

Schön (schreibend).

Mein Todesurteil!

Lulu.

Nehmen Sie Ihr Wort zurück. Ich kann es nicht mit meinem Gewissen — schreiben Sie Gewissen — vereinbaren, Sie an mein unseliges Los zu fesseln . . .

Schön (schreibend).

Du hast recht.

Lulu.

Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich Ihrer Liebe — schreiben Sie Liebe — unwürdig bin. Diese Zeilen sind der Beweis. Seit drei Jahren versuche ich mich loszureißen; ich habe die Kraft nicht. Ich schreibe Ihnen an der Seite der Frau, die mich beherrscht. — Vergessen Sie mich. —
Doktor Ludwig Schön.

Schön.

O Gott!

Lulu.

Ja kein o Gott! — Doktor Ludwig Schön. —
— Postskriptum: Versuchen Sie nicht, mich zu retten.

Schön (nachdem er geschrieben).

Das ist der Anfang vom Ende.

